Haupt-Expeditionen
Bilkerstraße 24.

Erscheint täglich.
Preis per Quartal 2 Mark, per Post 2 Mark 10 Pf. Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pfg. berechnet, Minimum 2 Zeilen. Reclamen 30 Pfg.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expeditionen
Marktstraße 5 und Schadowstraße 57.

Agenturen: Haasenstein & Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin und Hamburg. Rud. Mosse in Köln, Berlin, Frankfurt a. M. und Hamburg. G. L. Daube & Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten.

№ 50. Verantwortlicher Redacteur: Eduard Hüsgen in Düsseldorf. **Mittwoch 24. Februar 1875. (Matthias.)** Druck und Verlag von C. Becker & Co. in Düsseldorf. **9. Jahrgang.**

Wochen-Rückblick.

II.

Der Liberalismus hat alle Ursache, über seine gegenwärtige Ausbreitung und Macht in den Ländern Europa's zu triumphiren, allein anderseits ist die Erscheinung unbestreitbar — und wir könnten leicht den inneren Zusammenhang nachweisen — daß die öffentliche Moral von Tag zu Tag mehr erschüttert wird, daß Ueberzeugungstreue der Lächerlichkeit anheimfällt, Ehrlichkeit dem Spotte sich preisgegeben sieht, kurz, daß die Charaktere schwinden, jemehr der Grundsatz von der Nützlichkeitspolitik die Kreise des öffentlichen und privaten Lebens durchdringt. In ganz hervorragender Weise treten diese Erscheinungen in den letzten Jahren auf den höchsten Schaubühnen des politischen Lebens zu Tage. Sehen wir von Lamarmora's Enthüllungen in Italien und selbst von Lasker's Angriffen auf preußisch-deutsche Größen ab, so sah doch Deutschland seinen Arnimprozeß, Frankreich kramte seine Schwächen und Verirrungen im Prozesse Bazaine und Wimpffen gegen Cassagnac aus, Oesterreich deckt im Prozesse Ofenheim traurige Seiten innerer Corruption auf. Die Worte des Staatsanwaltes in dem letztern Prozesse gehen weit über Oesterreichs Grenzen hinaus; wir lassen den Schluß der Rede ohne weitere Bemerkungen hier folgen: „Es ist endlich eine letzte Erwägung, die vorzubringen ich mir nicht versagen kann. Es hat das Ausland und überhaupt die öffentliche Meinung auch im Inlande sich in weitgehender Weise des vorliegenden Stoffes bemächtigt, und man hat an manchen Orten die Ueberzeugung ausgesprochen, Oesterreich überhaupt sei schon so tief verkommen, daß, was nur in einzelnen Fällen vorkam, Gemeingut des ganzen Volkes sei, daß durch und durch Handel und Wandel in unserem Lande bis in die Wurzel angefressen und angefault sei, und man reibt sich vielleicht schon mit Schadenfreude die Hände, um zu behaupten, daß diese Ansicht auch wirklich die berechtigte gewesen sei, darum darf ich wohl sagen, meine Herren (Geschworenen), nicht nur in Ihrem Vaterlande, sondern auch weit hinaus außer dem Umkreise desselben sieht man mit Spannung Ihrem Verdicte entgegen und ich darf sagen, daß gerade unser Heimathsland mit ängstlicher Erwartung Ihrem Beschlusse entgegensieht, weil von demselben so viele und so mächtige Interessen abhängen; denn, meine Herren, durch diesen Ausspruch sollen Sie beweisen, daß der Kern unseres Volksthums unversehrt und gesund sei, daß das Vaterland seine sittliche Wiedergeburt von seinen eigenen treuen Söhnen erwarten dürfe und daß, was auch in Oesterreich verloren sein mag, Eines nimmermehr verloren ist, und das ist: die Ehre!"

Wie unsicher und unbeständig ferner die politische Lage, davon mag ein Ueberblick über die verschiedenen wackelnden Ministerstühle eine Probe liefern. Im preußischen Ministerium sollen demnächst große Veränderungen vor sich gehen. In Ungarn ist das Ministerium Bitto bereit und entschlossen, vom Schauplatz zu verschwinden und ist bis jetzt nur deshalb noch vorhanden, weil kein Nachfolger sich finden läßt. Von Wien aus wird berichtet, daß das cisleithanische Ministerium sich gleichfalls mit dem Gedanken an einen eventuellen Rücktritt beschäftige; in Rom vermochte letzthin der Minister Minghetti nur mit genauer Noth die Vertrauensfrage zu verschieben. In Serbien hat Skupschtina zwar ein Vertrauensvotum ertheilt, läßt aber demungeachtet mit den heftigsten Angriffen nicht nach. In Paris ferner beschäftigte man sich ebenfalls mit der Neubildung des Cabinets: überall Verwirrung, überall Wechsel.

Das englische Parlament hat in seinem Personalstand in jüngster Zeit zwei Ergänzungen erfahren, welche einiges Aufsehen hervorrufen. Erstlich hat sich eine Wahlkörperschaft gefunden, welche sich die zweifelhafte Ehre gab, den aus der Advokatenzunft ausgestoßenen Rechtsanwalt Kenealy, der den berüchtigten Schwindler Tichborne in dem vielgenannten Prozesse vertheidigt hatte, in das Unterhaus zu entsenden, wo der Ehrenmann bereits seinen Sitz eingenommen hat. Die zweite Wahl, welche bereits wiederholt Gegenstand der Discussion im Unterhause war, ist die Wahl des wegen Hochverraths verurtheilten Feniers Mitchell, dem die Grafschaft Tipary ein Mandat anvertraut hat. Mitchell ist aus Amerika, wohin er sich geflüchtet hatte, nach England gekommen, wird aber nicht in der Lage sein, das Mandat auszuüben. Disraeli brachte nämlich den Antrag auf Ungiltigkeitserklärung der Wahl Mitchell ein und dieser Antrag wurde schließlich angenommen, entgegegen den Home-Rulers, welche Vertagung der Discussion und entgegen den Liberalen, welche Verweisung des Antrages an die Commission verlangt hatten. Disraeli hatte an die „Würde des Hauses" appellirt.

Amtliches.

Allerhöchster Erlaß, betreffend die einheitliche Benennung der Reichsgoldmünzen.

Vom 17. Februar 1875.

Auf Ihren Bericht vom 16. Februar d. J. bestimme Ich hierdurch, daß die Reichsbehörden für das Zehnmarkstück die Benennung „Krone", für das Zwanzigmarkstück die Benennung „Doppelkrone" anwenden. Dieser Erlaß ist durch das Reichs-Gesetzblatt zu veröffentlichen.

Berlin, den 17. Februar 1875.

Wilhelm.
Fürst v. Bismarck.

An den Reichskanzler.

Deutsches Reich.

≃ **Berlin**, 23. Febr. Die heute fortgesetzten Verhandlungen über die landwirthschaftlichen Lehranstalten schlossen mit der Annahme einer vom Abg. v. Sybel vorgeschlagenen Resolution, welche die Regierung auffordert, 1) in dem Lehramte für die landwirthschaftlichen Mittelschulen die Aenderung vorzunehmen, daß neben der deutschen nicht zwei fremde Sprachen, sondern nur eine — die französische oder englische — gelehrt werde: 2) dahin zu wirken, daß trotz dieser Aenderung den Schülern die Berechtigung zum einjährigen Militärdienste verbleibt. Im Uebrigen wurde der Etat des landwirthschaftlichen Ministeriums ohne Aenderungen und ohne bemerkenswerthe Debatten erledigt. — Beim Etat des Justizministeriums entspann sich dagegen eine wichtige Diskussion über den bekannten Erlaß des Justizministers vom zweiten Tage nach dem Kullmann'schen Attentat, in welchem den Staatsanwälten trotz des § 23 des Preßgesetzes befohlen wird, jede ultramontane Zeitung, deren Inhalt den Thatbestand einer strafbaren Handlung enthält, mit Beschlag zu belegen. Abg. Dr. Lieber unterzog dieses Rescript, seine Tendenz und seine Wirkungen einer vernichtenden Kritik. Er zeigte, daß der Wortlaut desselben dem § 23 des Preßgesetzes, welcher nur für einzelne bestimmte Verbrechen polizeiliche Beschlagnahme zuläßt, direct widerspreche, und illustrirte die Folgen des Rescripts durch den famosen Ukas des Amtmanns von Ipstein. Das Verfahren gegen die Presse, wie es in Folge des Erlasses vom 15. Juli v. J. eingeschlagen, bezeichnete Redner als gesetzwidrig und als dem Prinzip der gleichen Behandlung vor dem Gesetze widersprechend. Die Gesetzwidrigkeit des Vorgehens zeige sich eclatant bei der Beschlagnahme der beiden letzten Nummern der „Germania", welche unter Berufung auf § 110 des Strafgesetzbuchs erfolgte, während doch dieser Paragraph im Preßgesetz nicht als Confiscationsgrund angegeben ist. Die Gleichheit vor dem Gesetze wird auf das Offenbarste dadurch verletzt, daß die „gutgesinnten" Blätter, obwohl sie in ärgster Weise wirklich den öffentlichen Frieden gefährdende Aufreizungen enthalten (z. B. die Sybel'sche deutsche Vereinscorrespondenz) und obwohl sie den § 166 des Strafgesetzbuches (Lästerung Gottes, Beschimpfung einer christlichen Kirche und ihrer Institutionen) fortdauernd aufs Gröbste verletzen, doch — abgesehen von dem Fall des Herrn Lindau — niemals unter Anklage gestellt werden. Zum Zeugniß für diese ungleiche Behandlung der Presse der verschiedenen Parteien citirte Redner Aeußerungen des Professors Dr. Gneist und des Generalstaatsanwalts Schwarze. Der Justizminister wußte seinen Erlaß mit dem § 23 des Preßgesetzes nur dadurch in Einklang zu bringen, daß er eine kühne Interpretation des „Sinnes" vornahm. Die Verantwortung für die mißbräuchliche Anwendung seines Rescripts seitens einer Unterbehörde lehnte er von sich gänzlich ab und glaubte dann das Vorgehen gegen die katholische Presse mit der Angabe rechtfertigen zu können, daß im letzten halben Jahre von 46 Anklagen nur 7 mit Freisprechung geendet hätten: eine Thatsache, die gewiß Niemanden Wunder nimmt. Der Minister benutzte dann die Gelegenheit, indem er auf die vom Abg. Lieber absichtlich vermiedene Beschlagnahme der „Germania" wegen Abdrucks der jüngsten päpstlichen Bulle einging, um mit einer Rede für die Strafbarkeit des Abdrucks in der „Germania" den Staatsanwalt zu unterstützen. Er entwickelte dabei folgende Ansichten; der Abdruck in der „Germania" ist strafbar, dagegen der Abdruck in „liberalen" Blättern erlaubt; denn nach der Tendenz der „Germania" läßt sich folgern, daß dieselbe nicht bloß ein historisches Actenstück wiedergiebt, sondern sich dasselbe aneignet; diese Auffassung wird dadurch unterstützt, daß die „Germania" hervorragende Stellen des Entwurfs gesperrt hat! Solches sprach heute der königlich preußische Justizminister! Also ist die „Germania" überhaupt nicht im Stande, ein ihrer Tendenz entsprechendes historisches Document abzudrucken, wogegen die Leser der „Germania" dasselbe unbehindert in allen akatholischen Blättern lesen können. — Abg. Jung glaubte, da doch einmal vom Attentate in Kissingen die Rede gewesen, noch eine Kullmaniade singen zu müssen. Er schob der ultramontanen Partei nicht allein die That des Kullmann in die Schuhe — was bekanntlich nichts Neues mehr ist — sondern er machte uns auch für die Attentate aus alten Zeiten, für das Blut der „großen Oranien" und der französischen Heinriche verantwortlich. Bei seinem historischen Excurse über Meuchelmörder schweifte Herr Jung so sehr ins Weite, daß er das Nächstliegende ganz vergaß: die „liberalen Attentate von Sand, Blind und Becker erwähnte der Redner wohlweislich nicht, obwohl über diese Attentate und ihre Beweggründe viel mehr Klarheit herrscht, als über all' die anderen. Abg. Windthorst (Bielefeld) versuchte einige „witzige" Angriffe gegen den Abg. Dr. Lieber, die aber verunglückten, und gestand übrigens, daß er und seine Partei das Vorgehen gegen die katholische Presse tadeln. Darauf zweifelte Herr v. Sybel die Behauptung Liebers an, daß in der „D. Vereins-Corr." aufreizende Aeußerungen gestanden und gab dann eine Mordgeschichte zum Besten, die recht gruselig anfing; denn, wie Herr v. Sybel zuerst behauptete, sollte ein Agent des „deutschen Vereins" von Ultramontanen erschossen sein. Der Redner mußte aber schließlich selbst zugestehen, daß noch kein Schuldiger entdeckt sei, daß man Verdacht auf Selbstmord gehabt habe und daß der Mann in Folge einer Schußverletzung an der rechten Hand den Kinnbackenkrampf bekommen habe und daran gestorben sei. Nunmehr erhielt Abg. Windthorst (Meppen) das Wort. Derselbe ging zunächst auf die Aeußerungen der Abgg. Windthorst (Bielefeld), Jung und v. Sybel ein, und wandte sich dann zu der Rede des Justizministers, dem er entgegenhielt, daß er als Parteimann sich gerire und deshalb nicht nach beiden Seiten sähe. Den ungesetzlichen Erlaß des Amtmanns, welchen der Abg. Lieber anführt, hätte er beseitigen müssen, nachdem er ihm durch die Presse bekannt geworden. Man solle entweder volle Preßfreiheit lassen und den Kampf auf geistigem Gebiete auskämpfen, oder auch die Angriffe gegen die Einrichtungen und Würdenträger der Kirche entschieden verfolgen. Der Redner kritisirte dann die Rechtsdeductionen des Ministers in Bezug auf die „Germania" in sehr scharfer Weise und warf dem Minister vor, sich nicht die durch die Rücksicht auf die freie Entschließung der Richter gebotene Reserve auferlegt zu haben. In seiner Entgegnung griff nun der Minister auf das Kullmann'sche Attentat zurück, indem er recht seltsame Anschauungen über dasselbe zum Besten gab. Weil Kullmann eine Nummer der „Eichsfelder Volksblätter" mit einem harmlosen Gedichte auf den Papst bei sich gehabt, deshalb soll die katholische Presse sein Attentat veranlaßt haben, und deshalb erläßt der Justizminister ein Rescript zur allgemeinen Verfolgung der Presse. Nun ist es aber durch das eigene Ge-

Geheimnißvoll.

Nach dem amerikanischen Originale der Mrs. May Agnes Fleming frei bearbeitet von

41 Lina Freifrau von Berlepsch.

(Fortsetzung.)

„Desto besser für alle Fälle; dreißigtausend Pfd. Rente sind auch ein mächtiger Reiz. Mir freilich ist Sir Arthur nichts weniger als sympathisch, seine ernsten Eulenaugen bringen mich förmlich außer Fassung."

Die ernsten Eulenaugen belästigten sie hauptsächlich, wenn sie mit dem Major kokettirte. Eine kokette Frau war ihm ein Verstoß gegen die Sitte, die er nicht verstand. Er sah mit verwunderter Mißbilligung, wie Major Frankland der Dame des Hauses huldigte, während ihr Gatte sich mit seinen Käfern einschloß oder in ohnmächtigem eifersüchtigen Zorn sein Weib und deren Cavalier beobachtete. Die Wagen waren vorgefahren, und die Gesellschaft hatte Platz genommen. Sir Peter, der eine neue Art Saturina Pavonia Major entdeckt, wollte an dem Piknik nicht Theil nehmen. Es war sehr heiß, die Sonne brannte mit tropischer Gluth. Die See schlief: ein glänzender Spiegel, der den leuchtenden Sonnenball wiederstrahlte.

„Wir werden vergehen vor Hitze", sprach Carola, „doch was hilft bei Genevra das Reden, wenn sie sich etwas vorgenommen."

Als man den bestimmten Ort erreicht hatte, zerstreute sich die Gesellschaft. Genevra, der Major und die Tochter des Rektors fuhren hinaus in's Meer, die Uebrigen wandelten zu Fuß weiter. Sir Arthur hatte Lady Carola den Arm geboten, und sie waren fast eine Viertelstunde gegangen, als er plötzlich erschreckt inne hielt.

„Lady Carola, es wird regnen".

Sie blickte auf; die Sonne schien noch blendend durch die Bäume, aber über ihren Häuptern hatte sich eine schwarze Gewitterwolke gesammelt, die jeden Augenblick sich zu entladen drohte. Ein schwerer Regentropfen fiel auf Lady Carolas Sonnenschirm. Welch schwacher Schutz gegen das Gewitter! Das spitzenbesetzte leichte Kleid, die Bronzestifeletten waren wohl passend für einen Spaziergang im Sonnenschein, aber viel zu vergänglich und ungenügend im Gewittersturm.

„Was sollen wir thun?" rief Carola, „es liegt mir nichts daran, etwas durchnäßt zu werden, aber in dem dadurch bedingten Zustand zu den Anderen, die sicher ein Obdach gefunden, zurückkehren kann ich nicht."

Sir Arthurs Adlerblick hatte den Horizont durchforscht.

„Ich sehe ein Haus, wenigstens einen Kamin, und wo der ist, muß auch ein Obdach sein. Wir können es in fünf Minuten erreichen, wenn wir laufen. Wollen Sie das?"

„Welche Frage! Sehen Sie, wie schnell die Tropfen fallen. Vorwärts, Sir Arthur!"

Mit silbernem Lachen nahm die stolze Schöne die zarten Kleider auf und schoß mit vorgebeugtem Haupte wie ein Reh dahin. Auch Sir Arthur lief: man mag noch so würdevoll sein und doch vor dem Sturme laufen. Schneller und schneller fielen die Tropfen . . . Zwanzig Jahre des Kennens hätten die Beiden nicht so nahe zu bringen vermocht, als diese Stunde. Fort und fort, immer schneller, verfolgt vom Regen wie von einer rächenden Furie, eilten sie dahin.

Größer, mächtiger ballte sich die Wolke, heftiger fiel der Regen, der Donner grollte, die Blitze zuckten — Gott sei Dank — da war das Haus! Sir Arthur riß die Gartenthüre auf, und sie suchten zunächst Schutz unter dichten Bäumen.

„Mein armer Sonnenschirm, mein schöner Hut!" seufzte Carola.

Sir Arthur lachte.

„Ich finde nichts Lächerliches daran, Sir Arthur, der Hut war schön, wenn Sie seinen Werth auch nicht zu schätzen vermochten. Und meine Stiefelchen — sehen Sie."

Sie zeigte das zierliche Füßchen. War das Koketterie?

„Ihre Füße sind naß, das ist das Schlimmste. Wir müssen in's Haus. Wo sind wir denn eigentlich?"

„Ich weiß es nicht. Jedenfalls ist es ein unheimlicher Ort. Mein Gott! der Blitz — und o Himmel, Sir Arthur, sehen Sie das?"

Sie stieß einen Schrei aus und ergriff seinen Arm. Er folgte ihrem Blick und sah eine Frau, die Jemand hastig vom Fenster wegriß.

„Kennen Sie das Weib?"

Aber Lady Carola stand wie betäubt.

„Es ist . . . es ist — ist Miß Herncastle."

„Nun, und wer ist Miß Herncastle? wohnt sie hier?

„Nein, sie ist Genevras Gouvernante. Und sahen Sie auch das andere entsetzliche geisterhafte Gesicht? Hu! mir graut."

Sie schmiegte sich schaudernd an ihn.

„Sie kamen zu spät, es zu sehen, es war ein geisterhaftes, schmerzvoll verzerrtes Gesicht; es zeigte sich einen Moment, dann erschien Miß Herncastle, und es verschwand. Was in aller Welt bringt die Gouvernante hieher?"

„Gehen wir ins Haus und erforschen wir die Sachlage."

Sie eilten durch den Regen an das niedere Haus. Sir Arthur pochte heftig, und ein großes altes Weib erschien auf der Schwelle.

„Vergebung, Madame; wir flohen vor dem Sturme und suchen Obdach. Wollen Sie der Dame erlauben einzutreten?"

„Ich habe nichts dagegen," entgegnete die Alte unwirsch, „Kommen Sie herein und setzen Sie sich."

Sie deutete auf ein paar hölzerne Stühle und verließ das Zimmer wieder. Von oben herab ertönten lange gezogene Klagelaute, so wild, geisterhaft, voll unendlichen Elends, daß Lady Carola mit einem Entsetzensruf des Barons Arm erfaßte.

„Hörten Sie das?" keuchte sie.

„Ja, Sir Arthur hatte es gehört und hatte selbst die Fassung verloren. Er ergriff ihre Hand und lauschte. Sollten sich die Laute wiederholen? Nein. Eine schwere Thür fiel zu, dann blieb Alles still."

„O, gehen wir fort", bat Lady Carola, „mir graut vor dem unheimlichen Orte."

„Ich fürchte darauf bestehen zu müssen, daß Sie noch bleiben, bis der Regen etwas nachläßt."

Die Thüre öffnete sich, und die Alte trat ein.

„Ich hoffe, daß mein Rabe das Fräulein nicht erschreckt hat", begann sie mit argwöhnischem Blicke, „er schreit oft fürchterlich."

„Der Rabe hat eine sehr klagende Simme", entgegnete der Baron, „wollen Sie uns gefälligst sagen, wo wir eigentlich sind."

„In Bracken Hollow."

„Bracken Hollow," wiederholte Carola entsetzt. — Ihr Wunsch hatte sich früher erfüllt, als sie gedacht, sie war in Sir Peters Spukhaus.

„Ja, Fräulein, Bracken Hollow ist ein einsamer Ort, sehr einsam. Haben Sie vielleicht schon davon gehört?"

„Ja. Wohnen Sie allein hier?"

ständniß Kullmanns erwiesen, daß gerade „liberale“ Blätter ihn in Erbitterung versetzt haben, z. B. die „Magdeburger Ztg.“, wie er ja auch aus einem „liberalen“ Blatte über den Aufenthalt des Fürsten Bismarck sich unterrichtet hat! — Schließlich verdient noch erwähnt zu werden, daß der Minister in Folge einer Bemerkung des Abg. Windthorst sich als unbetheiligt an der Aenderung in der Zusammensetzung des Tarnowitzer Gerichtes darstellte und diese Aenderung durch Krankheit erklärte. — Der morgige Tag bleibt für die Commissionen frei; übermorgen sollen verschiedene kleinere Gesetze berathen und die Verhandlung über den Etat fortgesetzt werden.

PC. Zum Etat des Cultusministeriums liegt folgender Antrag der Fortschrittspartei vor:

„Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen, die königliche Staatsregierung aufzufordern, dahin zu wirken:

1) daß die Präbenden des Domcapitels in Brandenburg nicht mehr an einzelne Personen verliehen werden, sodann
2) daß die Gesammteinkünfte des Domstifts Brandenburg baldmöglichst der evangelischen Kirche innerhalb der Provinz Brandenburg überwiesen werden.“

PC. Der Petri'sche „Gesetzentwurf, betreffend die Rechte der altkatholischen Kirchengemeinschaften an dem kirchlichen Vermögen“ ist von 144 Abgeordneten der „liberalen“ und der conservativen Parteien unterstützt. Der Curiosität halber verdient mitgetheilt zu werden, daß ihn auch die Unterschrift des Abg. Haucke ziert, der sich jüngst als „römisch-katholischen“ Christen bekannt hat.

— Ueber das Verhalten der Fortschrittspartei gegenüber den geheimen Fonds wird uns geschrieben: „Im vorigen Jahre noch, am 20. Januar 1874, hielt der Abg. Eugen Richter bei dieser Position seine durch die schlagende Schilderung des corrumpirten Treibens in der offiziösen Preßwelt berühmt gewordene Rede, und es verlangte die Fortschrittspartei namentliche Abstimmung über die Position, bei welcher sie einstimmig mit dem Centrum dagegen stimmte. Man nahm — und gewiß mit Recht — an, daß leider die colossalen Revenuen des bekannten Reptilienfonds Mittel für diese geheimen Fonds im Uebermaße liefert, und daß man — so lange die Regierung nicht auf diese illegitimen Verwendungen für ihre Preßzwecke verzichtet — nicht in der Lage sei, noch einen legitimen Fonds für dieselben Zwecke zu bewilligen. Dieses Mal erhob sich gegen den „Geheimen Fonds“ auch nicht eine einzige Stimme aus den Reihen des Fortschritts. Im Gegentheil, was Windthorst-Bielefeld sagte, hatte die verdächtigste Aehnlichkeit mit einer Befürwortung dieser sonst so verwerflich gehaltenen Position. Eine namentliche Abstimmung wurde auch dieses Mal nicht verlangt. Indessen bemerkten wir zu unserem Erstaunen, daß eine erhebliche Anzahl von Mitgliedern der Fortschrittspartei diesmal für die Position sich erhoben hatte. Das preußische Volk wird also für dieses Jahr nur aus den Reden der Abgeordneten des Centrums über diese Fonds ein Bild von den nach Innen und Außen wahrhaft beschämenden Zuständen in der deutschen Presse sich machen können. Im Wesentlichen ist es dasselbe noch, welches der Abg. Richter im vorigen Jahr gezeichnet hat, nur vervollständigt durch inzwischen beliebte neue Maßregelungen oppositioneller Zeitungen. Es ist bedauerlich, aus der heutigen Verhandlung den Eindruck gewonnen zu haben, daß bei einem erheblichen Theile der sogen. „Fortschrittsmänner“ die Vorurtheile gegen ihre katholischen Mitbürger doch noch immer stärker sind, als ihre Vorliebe für die Grundprinzipien der bürgerlichen Freiheit. Mögen die Wähler, namentlich am Rhein und in Süddeutschland, sich wohl vorsehen, wenn sich bei den nächsten Wahlen sogenannte „Fortschrittsmänner“ ihnen präsentiren. Wie vor einigen Wochen das Verhalten und der schließliche Austritt des Abg. Klöppel aus der Fraktion der Fortschrittspartei wirklich liberale Wähler zur Vorsicht mahnte, so thut es noch mehr die heutige Wandlung im Abgeordnetenhause über die „geheimen Fonds.“

— Die den Bischöfen sowie den ihrer Leitung unterstehenden Diöcesan-Instituten auf Grund der neuern kirchenpolitischen Gesetze einbehaltenen Zuschüsse aus allgemeinen Staats- und besonderen Fonds belaufen sich, der amtlichen Nachweisung zufolge auf rund 110,958 Thaler. Darunter befinden sich die Gehälter des abgesetzten Erzbischofs von Posen mit 12,000 Thalern, des abgesetzten Bischofs von Paderborn mit 8000 Thalern, des Fürstbischofs von Breslau mit 12,000 Thalern, des Bischofs von Ermland mit 9647 Thalern, des Bischofs von Münster mit 8000 Thalern, des Erzbischofs von Köln mit 12,000 Thalern, und des Bischofs von Hildesheim mit 4727 Thalern. Die letzteren beiden Gehälter sind zur Deckung der festgesetzten Geldstrafen mit Beschlag belegt. Der Rest der einbehaltenen Summen vertheilt sich auf die Priester-Seminarien.

— In einem „Blinder Eifer“ überschriebenen Leitartikel beleuchtet die „Bresl. Ztg.“ die parlamentarische Thätigkeit des Abg. v. Sybel, des „berühmten Geschichtslehrers“, in folgender Weise: „Wir meinen“, sagt sie, „daß Herr v. Sybel als Politiker eine erstaunlich unglückliche Hand hat. In seiner langjährigen parlamentarischen Thätigkeit hat auch nicht eine Rede von ihm einen durchschlagenden Erfolg gehabt; nicht eine war des Rufes würdig, dessen er sich als Forscher und Schriftsteller erfreut, und zwar mit Recht erfreut. Es fehlt ihm an Haltung und Selbstbeherrschung; in der Conflictszeit hat er wiederholt zu unangenehmen Scenen Anlaß gegeben. Keine einzige seiner parlamentarischen Arbeiten, weder ein Bericht, noch eine Rede, zeugte von der rechten Vertiefung; sein Referat im Jahre 1863 über die Polenfrage war auffällig schwach, und daß er gelegentlich die weise Sparsamkeit Friedrich Wilhelms I. in Militärangelegenheiten pries, war geradezu burlesk. Sein Eifer gegen die Einführung der Verwaltungsreform in die Rheinprovinz ist auf eine üble Leidenschaftlichkeit zurückzuführen. Er hat sich im Culturkampf ein wenig übernommen und ist drauf und dran, das Kind mit dem Bade auszuschütten. Es ist ja leider wahr, daß die Rheinprovinz stark in den Banden des Ultramontanismus liegt, aber es könnte kein verkehrteres Mittel angewendet werden, als das, sie wie eine eroberte Provinz zu behandeln, über sie eine Art von Belagerungszustand zu verhängen.“ Es paßt doch etwas schlecht zusammen, den „größten deutschen Historiker“ in einem Athemzuge als Forscher zu preisen und als Redner und Berichterstatter ohne Tiefe hinzustellen. Schlimmer geht ein ehemaliger hessischer College des Herrn v. Sybel in der „Tribüne“ mit diesem um. Im Jahre 1848, heißt es dort, trat Sybel als Kandidat für die frankfurter Nationalversammlung in Kurhessen auf, vermochte aber nicht durchzudringen, und begnügte sich in Folge dessen mit einer Wahl zum kurhessischen Landtag. Er hielt in diesem Landtage viele große Reden mit akademischem Faltenwurf; und da man Dergleichen in einer solchen, vorwiegend praktischen und radikalen Versammlung nicht gewohnt war und es auch nicht liebte, so legte ihm ein kasseler Witzblatt den Titel eines „Reichs-Seilermeisters“ bei (nämlich von dem langen Faden, den er spann), unter welchem er noch heute in Kurhessen bekannt ist.

— Der Antrag des Abg. Dr. Petri über die Verhältnisse der „Altkatholiken“ lautet: Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen, dem nachstehenden Gesetze die verfassungsmäßige Zustimmung zu geben:

Entwurf eines Gesetzes, die Rechte der altkatholischen Kirchen-Gemeinschaften an dem kirchlichen Vermögen betreffend. Wir Wilhelm ꝛc. verordnen mit Zustimmung beider Häuser des Landtages für den Umfang der Monarchie was folgt:

§. 1. In denjenigen katholischen Kirchengemeinden, aus welchen eine erhebliche Anzahl von Gemeinde-Mitgliedern einer altkatholischen Gemeinschaft beigetreten ist, werden die vermögensrechtlichen Verhältnisse im Verwaltungswege bis auf weiteres nach Maßgabe der folgenden Bestimmungen geordnet.

§. 2. Der altkatholischen Gemeinschaft wird der Mitgebrauch der Kirche, der kirchlichen Geräthschaften und des Kirchhofes eingeräumt. Sind mehrere Kirchen (Kapellen u. s. w.) vorhanden, so kann eine Gebrauchstheilung nach bestimmten Objecten verfügt werden. Ist der altkatholischen Gemeinschaft die Mehrheit der Gemeinde-Mitglieder beigetreten, so steht der Gemeinschaft der Mitgebrauch der Kirche in den zur Abhaltung des Hauptgottesdienstes herkömmlich bestimmten Stunden, bei mehreren Kirchen der Gebrauch der Hauptkirche zu.

§. 3. Tritt ein Pfründen-Inhaber der altkatholischen Gemeinschaft bei, so bleibt er im Besitz und Genuß der Pfründe. Bei Erledigung der Pfründe wird dieselbe im Falle des §. 2 der altkatholischen Gemeinschaft überwiesen. Sind mehrere Pfründen vorhanden, so kann bei deren Erledigung eine dem Zahlenverhältniß beider Theile entsprechende Genußtheilung vorher bestimmter Pfründen verfügt werden.

§. 4. An dem übrigen zu kirchlichen Zwecken bestimmten Vermögen wird der altkatholischen Gemeinschaft entsprechend dem Zahlenverhältniß beider Theile der Mitgenuß eingeräumt. Bildet die altkatholische Gemeinschaft eine Parochie und ist derselben die Mehrheit der Gemeinde-Mitglieder beigetreten, so kann die Einräumung des vollen Genusses an die Gemeinschaft verfügt werden. In diesem Fall steht ihr auch die Verwaltung des Vermögens zu.

§. 5. Was in den §§. 1—4 von den altkatholischen Gemeinschaften bestimmt ist, findet sowohl auf die altkatholischen Parochien, als auch auf die zu gottesdienstlichen Zwecken gebildeten altkatholischen Vereine Anwendung, sofern dieselben von der Staatsbehörde als kirchlich organisirt anerkannt worden sind.

§. 6. Ueber die Anerkennung der altkatholischen Vereine, sowie über die Art, den Umfang und die Ausübung der den altkatholischen Gemeinschaften nach den §§. 2—5 zustehenden Rechte entscheidet der Oberpräsident. Gegen die Entscheidung des Oberpräsidenten steht die Berufung an den Minister der geistlichen Angelegenheiten offen. Die Entscheidungen sind im Verwaltungswege vollstreckbar.

§. 7. In den Eigenthums-Verhältnissen des kirchlichen Vermögens tritt durch dieses Gesetz keine Aenderung ein.

§. 8. Gemeinde-Mitglieder im Sinne dieses Gesetzes sind alle männlichen, volljährigen, selbstständigen Katholiken, welche in der katholischen Kirchengemeinde wohnen. Selbstständig sind diejenigen, welche einen eigenen Hausstand haben oder ein öffentliches Amt bekleiden oder ein eigenes Geschäft oder als Mitglied einer Familie deren Geschäft führen und weder unter Vormundschaft noch unter Curatel stehen.

§. 9. Der Minister der geistlichen Angelegenheiten ist mit der Ausführung dieses Gesetzes beauftragt.

— Ueber den von liberalen Zeitungen verherrlichten Berliner Carneval liest man in der Wochenschrift „Im Neuen Reich“ Nr. 7 S. 277: „Wenn anderwärts bei solchen Gelegenheiten gemüthlicher Humor und harmloses Treiben herrschen, so gewinnt hier alsbald die Ungezogenheit und Rohheit des Pöbels die Oberhand . . . Die Herrlichkeit des großen Narrenzuges zu beschreiben, werden Sie mir wohl erlassen. Ich erblickte nur zwei Wagen. Auf dem einen befand sich ein halbes Dutzend frecher Nonnen und Jesuiten mit Heiligenscheinen, auf dem andern eine Schaar fader Gesellen mit großen Nasen, welche Weißbier aus Gefäßen tranken, die ich hier nicht näher beschreiben kann, die man aber in der Regel nicht zum Trinken benützt. Das ist die reiche Fülle politischer Satyre und zwanglos sprudelnden Humors, welche nach Aussage des Programmes uns geboten werden sollte. Ich hatte nach dieser Probe genug und glaubte durch mein Berichterstatteramt nicht verpflichtet zu sein, mich noch länger den Unbilden des schreienden und stoßenden Pöbels aussetzen zu müssen. . . . . Auf einem nicht viel höheren Niveau bewegen sich auch die öffentlichen Maskenbälle. Da sind z. B. die in einen gewissen Ruf gekommenen Bälle des königl. Corps de ballet bei Kroll. Etwas Ungesalzeneres, Langwidrigeres und Schäbigeres ist auf der Welt nicht zu finden. . . . In der That, Prinz Carneval in Berlin ist ein unglaublich fader oder unfläthiger Geselle, wenn wir auch ob dieses Ausspruches als morose Sittenrichter und Trauerbolde verunglimpft werden sollten.“ Dieser liberale Referent scheint sich gesunderen Sinn bewahrt zu haben, als seine Collegen.

* **Vom Rhein**, 16. Februar. Vom 1. April ab wird in Luxemburg ein neues Wochenblatt unter dem Titel „Culturkampf“ erscheinen. Dasselbe wird die jetzige kirchenpolitische Bewegung nur vom rein geschichtlichen Standpunkte aus behandeln. Eine chronologische Zusammenstellung des im „Culturkampfe“ Geschehenen, Schilderungen der Erlebnisse der im „Culturkampfe“ Getroffenen, Aufsätze über die Ursachen und Erscheinungen u. s. w. desselben, das wird so ungefähr der Inhalt des Blattes sein.

* **Hildesheim**, 20. Febr. Dem „Kath. Stgsbl.“ zufolge ist der hiesige Bischof wegen unterlassener Wiederbesetzung der Pfarre Gr.-Düngen wiederum mit einer Strafe von 600 Mark (200 Thlr.) bedroht worden. Dnrch den Tod ist inzwischen aufs Neue eine Pfarre in der hiesigen Diöcese erledigt worden. Am 13. ds. Mts. starb in Ringelheim der dortige Pastor Reinhard.

* **Aus Baden**, 21. Febr. Wie die „Breisg. Ztg.“ vernommen haben will, ist von dem Domkapitel zu Freiburg an das Großh. Ministerium des Innern ein Schreiben eingelaufen, welches den dringenden Wunsch ausspricht, daß der verwaiste erzbischöfliche Stuhl bald wieder besetzt werden möge. Das Schreiben soll von dem Ministerium eingehend beantwortet werden. Wie das genannte Blatt ferner vernimmt, wäre der Erbgroßherzog nicht unerheblich erkrankt.

Spanien.

* **Madrid**, 22. Febr. Mit dem armen Alfonso geht's stündlich schlimmer. Seine Armee wird mehr und mehr auf die Vertheidigung beschränkt und selbst sein junges Monarchenleben ist nicht außer Gefahr. Obwohl es von den alfonsistischen Kreisen in Abrede gestellt wird, scheint doch außer Zweifel zu stehen, daß auf den jungen Don Alfonso bei Gelegenheit seiner Rückkehr nach Madrid ein Mordversuch gemacht worden ist. Eine Madrider Correspondenz des Pariser „National“ bringt die Einzelheiten. Ein Mann aus dem Volke zog, indem er that, als ob er eine Bittschrift überreichen wolle, plötzlich eines der langen Messer hervor, welche in Spanien unter dem Namen Navaja bekannt sind. Die Polizei-Agenten ergriffen ihn sofort und ließen ihn verschwinden. Kein Madrider Journal hat es gewagt, die Sache zu erwähnen; die Thatsache ist aber dem Correspondenten des „National“ von dem Polizei-Inspector selbst, der das Individuum gefaßt hat, mitgetheilt worden.

Neueste Nachrichten.

* **Berlin**, 23. Febr. Die siebente Criminaldeputation des

„Meistens; manchmal aber kommt eine Bekannte aus der Stadt zu mir.“

„Von Fremden werden Sie wohl selten überrascht wie heute von uns?“

„Selten“, erwiderte sie wie träumend, „einmal wurde auch ein Paar vom Regen überfallen und suchte hier Obdach. Das war vor sechs Jahren, sechs langen Jahren, und seit der Zeit fanden viel traurige Veränderungen statt. O, es ist eine seltsame Welt — eine seltsame Welt!“

„Der Regen ist vorbei, Lady Carola“, unterbrach der Baron, „ich glaube, wir könnten uns hinauswagen. Guten Tag, Madame, und schönen Dank für das gewährte Obdach.“

Er legte ein Goldstück in ihre abgezehrte Hand. Sie knixte und sah den Beiden nach.

„Ein hübscher freigebiger Mann und eine schöne stolze Dame. Die stolzen Augen aber vergießen die meisten Thränen, und auch auf sie wartet Leid und Trübsal.“

7. Kapitel.

Im entscheidenden Moment.

Zwei Stunden lagen zwischen dem Fortgehen und der Rückkehr von Sir Arthur und Lady Carola. Als sie mit der anderen Gesellschaft sich wieder vereinten, fanden sie dieselbe erregt um den Major, Lady Dangerfield und des Rectors Tochter versammelt, die von Kopf bis zu den Füßen triefften wie Wassergötter. Lady Carola stieß einen Schrei aus.

„Sir Arthur, sehen Sie, das Boot ist umgeschlagen.“

Erregt und beredt schilderte Lady Dangerfield eben, wie sie dem Tode kaum entronnen,

Als der Sturm sie überraschte, waren sie etwa anderthalb englische Meilen vom Strande entfernt gewesen. Sie kehrten sofort um. War es die Ungeschicklichkeit des Majors oder die Wucht des Sturmes: das Boot kippte um, und die beiden Damen sammt dem militärischen Beschützer stürzten mit Angstgeschrei in die wogende See. Der Major und des Rectors Tochter konnten schwimmen. Ersterer schlang den Arm um Lady Dangerfield und suchte das Ufer zu gewinnen. Aber entsetzliche Furcht hatte diese erfaßt; angesichts des Todes verlor sie alle Fassung, sie wand sich in des Majors Armen und klammerte sich an ihn mit wildem Geschrei. Vergebens bat und beschwor sie der Major, vergebens rief ihr die Gesellschaft am Ufer zu, sich ruhig zu verhalten. . . . umsonst: Lady Dangerfield schrie und arbeitete, und das Piknik war auf dem besten Wege, sich zu einem Trauerspiele zu gestalten, als ein Boot wie eine Möve über die tanzende Wasserfläche flog; geleitet von einem Manne schoß es pfeilschnell dahin.

„Haltet ein,“ rief eine Stimme aus dem Boot, „sonst seid ihr verloren.“

Näher flog das Boot, der Mann beugte sich heraus und fischte die Dame auf. Major Frankland kroch ebenfalls hinein.

„Grade zur rechten Zeit,“ sprach der Retter kalt, „Sie thaten Ihr Bestes, das Ende herbeizuführen.“

Lady Dangerfield schlug die Augen auf, blickte auf den Fremden und auf sich selbst.

„Guter Gott! all ihre Locken, Spitzen und Schleifen schwammen in der See, ihr Teint war ruinirt, ihr reizendes Grenadinekleid spottete jeder Beschreibung. Das Boot flog mit dem Winde in fünf Minuten ans Ufer. Lady Dangerfield hatte kein Wort gesprochen. Thränen der Scham und des Aergers standen ihr im Auge. Warum hatte sie das verwünschte Piknik in Scene gesetzt? Warum hatte Major Frankland eine Wasserfahrt vorgeschlagen, wenn er das Boot nicht zu regieren verstand? Wie mußte sie aussehen ohne Hut, ohne Locken, in einem Kleid, das wie ein nasser Lumpen an ihr hing? Was mußte der schöne, selbstbewußte Mann am Ruder von ihr denken? Er aber dachte nicht an sie, sondern sah vergnügt zu, wie des Rektors Tochter kaltblütig ans Ufer schwamm, wo die Andern gleich Martyrern im Regen standen. Er sprang ans Ufer und hob Lady Dangerfield aus dem Boot.

„Ich bedaure Ihren Unfall, gnädige Frau, und wenn ich Ihnen rathen dürfte, würde ich Sie bitten, sich sofort nach Hause zu begeben und die Kleider zu wechseln. Guten Tag, mein Herr, das Boot wird von selbst ans Ufer schwimmen.“

Ohne ein Wort des Dankes abzuwarten, stieß er wieder vom Gestade und ruderte pfeilschnell davon. — So stand es um die Gesellschaft, als Lady Carola und Sir Arthur ankamen.

Carola blickte mit unterdrücktem Lachen in das Gesicht des Begleiters, um dessen ernste Mundwinkel es ebenfalls bedenklich zuckte. Es war wunderbar, wie sie sich gegenseitig verstanden, und wie viel näher sie sich standen, als am Morgen.

Natürlich brach die Gesellschaft sofort auf. Die Meernixen wurden triefend in den Wagen gepackt, und fort gings in rasender Eile. Lady Dangerfield beklagte ihr Geschick und quälte sich mit der Frage, wer wohl ihr Retter sein könnte.

„Er hatte einen durchaus militärischen Anstrich, war sonnengebräunt und bärtig und sah überhaupt fremdländisch aus,“ sagte sie. „Ohne Zweifel ist er ein Gentleman, er verbeugte sich so leicht und graziös, daß man ihn gerne ansah.“

Offenbar hatte Major Frankland nun einen Rivalen.

„Wenn ich nur um den Namen gebeten und ihn eingeladen hätte,“ fuhr sie fort, „schon der gewöhnliche Takt hätte es erfordert, aber in meinem Schrecken dachte ich nicht daran. Und was mußte der Fremde von mir halten, wie gräulich mag ich aussehen!“

„Aber liebe Genevra, was liegt daran? Wir sind dem Fremden sehr dankbar, daß er Dich rettete, aber an seiner Meinung liegt nicht viel,“ meinte Carola.

Man will auch vor Fremden nicht wie eine Vogelscheuche aussehen,“ erwiderte Genevra unwillig, „und er war überdies sehr fein. Vielleicht ist er ein Offizier der Garnison Castleford.“

„Wir hatten alle Offiziere des Regimentes schon bei unseren Gesellschaften, und ich habe nie etwas Vornehmes darunter bemerkt.“

„Wenn ich Geistesgegenwart genug gehabt hätte, müßte ich ihn zu der morgigen Abendunterhaltung gebeten haben. Wie aber kann man seine Sinne beisammen haben, wenn man ertrinkt? Und mein Hut, mein Chignon, Alles ist hin! Wo warst Du mit Sir Arthur?“

„In Bracken Hollow. Wir wurden vom Sturm überfallen und waren gezwungen, Zuflucht zu suchen. Fürwahr, es war ein ereignißreicher Tag.“

Ja, aber Abenteuer sind angenehmer zu lesen, als zu erleben.“

„O herrlich,“ lachte Carola, „Du wirst unter Blitz und rollendem Donner in den rasenden Ocean geworfen, und im letzten Moment stürmt ein edler Ritter zur Befreiung herbei, natürlich ist er schön und voll Anstand wie ein Prinz. Mich aber bringt mein Cavalier in das Gespensterhaus, und wir hören und sehen den Geist von Bracken Hollow.“

(Forts. folgt.

Stadtgerichts erkannte in der Anklagesache gegen den Schriftsetzer Heinsch, Vertrauensmann der socialdemokratischen Arbeiterpartei, auf die definitive Schließung der hiesigen Mitgliedschaft der socialdemokratischen Arbeiterpartei.

* **Wien**, 23. Febr. Im Abgeordnetenhause interpellirt Fux den Justizminister, ob es wahr sei, daß der Ober-Landgerichts-Präsident Hein an den Verhandlungs-Präsidenten im Ofenheim-Prozeß, Baron Wittmann, ein Schreiben gerichtet habe, welches nicht ohne Einfluß auf die Unterbrechung des Prozesses gewesen sei, und wenn ja, ob das Ministerium dies für zulässig halte. Auf diese Interpellation erklärte der Justizminister, daß die Regierung mit Rücksicht auf den noch schwebenden Prozeß Ofenheim nicht in der Lage sei, die Interpellation zu beantworten.

* **Versailles**, 22. Febr. Die National-Versammlung nahm im weiteren Verlaufe, der heutigen Sitzung den ersten Artikel des Wallon'schen Gesetzentwurfes mit 422 gegen 261 Stimmen an. Die Sitzung wurde darauf vertagt.

** **Versailles**, 23. Febr. Wahrscheinlich wird die National-Versammlung heute über das Ganze der constitutionellen Gesetze abstimmen. Man glaubt, daß morgen oder Donnerstag das neue Ministerium gebildet werden wird.

* **Paris**, 23. Febr. Die Majorität bei der gestrigen Abstimmung der Nationalversammlung über den ersten Artikel der Wallon'schen Senatsvorlage bestand aus den verschiedenen Gruppen der Linken und etwa 80 Mitgliedern des rechten Centrums. Unter letzteren befanden sich namentlich die Herzöge von Broglie und von Audiffret-Pasquier, der Prinz von Joinville und Bocher. Die äußerste Linke, namentlich Louis Blanc, Quinet, Peyrat, Barodet und außer ihr auch Grevy und Thiers enthielten sich der Abstimmung. Das Gesetz über die Executiv-Gewalt ist zur sofortigen Berathung nach Erledigung des Senatsgesetzes auf die Tagesordnung der Nationalversammlung gestellt worden.

** **Paris**, 23. Febr. In der heutigen Sitzung der National-Versammlung wird ein Zusatzantrag Duval's nicht in Betracht gezogen, worauf man die §§ 2 und 3 des Wallon'schen Entwurfes annimmt. Ein Amendement Brunet's, 6 Senatoren für die Seine-Departements zu ernennen, wird nicht in Betracht gezogen. Zu Art. 4 stellt Duval einen Antrag, nach welchem es nicht erlaubt sein soll, daß von der Regierung ernannte Maires als Wähler von den Gemeinderäthen abgeordnet werden.

** **London**, 23. Febr. Der bekannte Geolog Charles Lyell ist gestorben.

Die vollendete Kaiserglocke.

Das Comité des Kölnischen Dombauvereins hat jüngst den dritten Guß der Kaiserglocke begutachtet; das schöne, nunmehr vollendete Werk wird demnächst zu Frankenthal auf dem von König Ludwig erbauten Rhein-Kanal eine Schifffahrt nach der rheinischen Hauptstadt machen. Lassen Sie mich inzwischen Ihre Leser in die Werkstatt führen, aus welcher die Riesenglocke hervorgegangen.

Ganz nahe dem Bahnhofe liegt die Maschinen-Fabrik von J. Hamm; der Meister der Kaiserglocke besitzt eine große Schnellpressen-Werkstatt und baut seit 13 Jahren Buchdruck-Maschinen nach dem System von Augsburg und Johannisberg, die bis nach Wien und Petersburg versandt werden. Das völlig von dieser Werkstatt getrennte Geschäft der Glockengießerei ist nicht minder in Schwunge, es hat schon manchen ehernen Mund, von dem kleinsten Bahnhofsglöckchen bis zur 100 Centner schweren Thurmglocke, geliefert und eine besonders gelungene große Arbeit für die katholische Kirche zu Wiesbaden brachte dem Meister den Auftrag aus Köln.

Wir treten in den Garten; dort, ganz nahe dem Schienenstrange, ist die Gießhütte, daneben der Ofen; vom Bahnzuge aus erkennt man beide an ihren stark mit Ruß überzogenen Mauern.

Die Mysterien der Gießhütte sind geschwunden, seit die Glocke tüchtig erstand, aber wir können sie uns leicht ins Gedächtniß zurückrufen.

Tief unten im Schooß der Erde ward zunächst der Kern, d. i. die innere Höhlung der Glocke, aufgemauert, hier in gewaltigen Dimensionen, wenn man bedenkt, daß vierzehn Männer unter dem Baldachin der schwebenden Glocke bequem Platz haben. Als der Kern fertig war, wurde eine Glocke aus Lehm darüber geformt in genauen Verhältniß, wie die Erzglocke werden sollte; die Wappen und Verzierungen modellirte der Meister, die Inschriften wurden aus Wachsbuchstaben zusammengesetzt. Ueber diese falsche Glocke, die für die spätere Lösung mit Fett bestrichen war, formte man alsdann den Mantel. Zur Herstellung des letzteren wird der Lehm stark mit Kalbshaaren versetzt behufs größerer Festigkeit. Ist der Mantel fertig war, hob man ihn ab, nahm die falsche Glocke unter ihm weg und setzte dann den Mantel wieder über den Kern. Wenn die Lücke zwischen Mantel und Kern nun durch das Erz ausgefüllt wurde, entstand die Glocke; oben in der Krone sind zu dem Ende ein Loch.

Der Ofen, nicht mehr wie zu Schiller's Zeiten mit Holz vom Fichtenstamme, sondern mit Steinkohlen bester Qualität geheizt, verschlang 200 Centner derselben und brannte volle 12 Stunden. Zweiundzwanzig französische Kanonen im Gewichte von 570 bis 2570 Pfund wurden in den Ofen geschoben. Eine Anzahl dieser eroberten Geschütze datirten noch aus der Zeit Ludwigs XIV., und es wäre sehr wohl denkbar, daß mehrere der Mordwerkzeuge, mit denen ehedem die Pfalz verwüstet worden, jetzt in demselben Rohre zur Krönung des großen deutschen Friedenswerkes verwendet worden sind.

Direct über dem Kanonenmetall schlug die Flamme zusammen, und als dasselbe in Fluß kam, schöpfte der Meister mit einem Tiegel davon, ließ es erkalten, zerbrach es und beurtheilte nun, ob das richtige Verhältniß von Zinn und Kupfer vorhanden sei.

Dann wurde der Zapfen ausgestoßen und die glühende Fluth strömte 29 Minuten lang in die Form. Ihr Correspondent stand in einer dichten Menschengruppe draußen, als der Guß geschah, natürlich außerhalb des Gitters, denn mit Recht hatte sich der Meister für den kritischen Moment alle Zuschauer verbeten.

Fast drei Wochen mußten vergehen, ehe das Metall ganz erkaltet war; dann hieß es endlich:

Schwingt den Hammer, schwingt,
Daß die Form zerspringt,
Soll die Glocke auferstehen,
Muß die Form in Stücke gehen.

Und sie ist auferstanden in ganzer gewaltiger Pracht. Ihre Höhe beträgt 3 Meter 70 C., der Durchmesser 3 Meter 50 C., der Umfang 10 Meter 80 C. und der Klöppel wiegt allein 16 Centner, was das Gewicht der Glocke 500 Centner beträgt. Die vier kleineren Glocken des Kölner Domes sind zusammen nicht so schwer, wie die Kaiserglocke allein; diese kleineren heißen Pretiosa (224 Ctr.), Speciosa (128 Ctr.), Dreikönigsglocke (60 Ctr.) und Ursula (30 Ctr.). Zum Läuten der Kaiserglocke werden mindestens dreißig Personen nöthig sein.

Im Gießhäuschen betrachten wir nun den ehernen Riesen, der seine Fuß vom Boden frei schwebt, und hören den gewaltigen Klang, wenn der Klöppel geschwungen wird. In einer schönen Arabeske steht die Inschrift, unter derselben hüben das Reichswappen, drüben der heilige Petrus. Die lateinische Inschrift lautet zu Deutsch: „Wilhelm, der Allerdurchlauchtigste deutsche Kaiser und König von Preußen, in frommer Erinnerung an die himmlische Hülfe, die ihm bei der so glücklichen Beendigung des jüngsten französischen Krieges zu Theil wurde, hat nach Wiederaufrichtung des deutschen Kaiserthums aus eroberten Geschützen im Gewicht von 5000 Pfund eine Glocke zu gießen befohlen, die auf diesem herrlichen, seinem Ausbau endlich nahegerückten Gotteshaus aufgehängt werden soll. Solchem frommen Willen des sieggekrönten Fürsten entsprechend, hat der zur Vollendung dieses Domes gegründete Verein dieselbe herstellen lassen unter dem römischen Papst Pius IX. und dem Erzbischof Paul Melchers im Jahre des Herrn 1873." Zwei lateinische Distichen lauten in freier deutscher Uebersetzung:

Künd ich mit meiner Stimme dem Volk die himmlische Botschaft,
Schwingen die Seelen sich auf, stimmen voll Eifer mit ein!
Der Du durch meine Stimme des Tempels Hallen eröffnest,
Oeffne des Himmels Thor, himmlischer Pförtner, zugleich!

Und eine deutsche Inschrift enthält die Verse:

Die Kaiserglocke heiß' ich,
Des Kaisers Ehren preis' ich,
Auf heil'ger Warte steh' ich,
Dem deutschen Reich erfleh' ich,
Daß Fried' und Wehr
Ihm Gott bescheer'!

So lange der Ausbau der Domthürme nicht vollendet ist, wird die Kaiserglocke im Thurme rechts (dem älteren) unter dem alten, jetzt oben genannte vier Glocken enthaltenden Glockenstuhle aufgehängt werden. Künftig erhalten dann alle fünf Glocken ihren Platz noch einige Meter höher, beiläufig 200 Fuß über dem Boden. (Didaskalia.)

Stadtverordneten-Versammlung.

Düsseldorf, 23. Februar.

Den Vorsitz führte Herr Oberbürgermeister Hammers. Als Abgeordneter zum Provinzial-Landtage wurde der Stadtverordnete Dr. Courth einstimmig gewählt. Hierauf theilte der Vorsitzende mit, daß seitens der Königlichen Regierung den Privaten auf ihre Reklamation gegen die Bahnhofsanlage am Wehrhahnen die Resolution zugesandt worden sei; auch die Stadt habe auf ihre Eingabe jetzt die Resolution erhalten, in welcher die Anträge theils genehmigt, theils verworfen würden. Der Herr Oberbürgermeister verlas hierauf die Resolution und bemerkte dazu, die Baucommission stelle den Antrag, gegen die Resolution den Rekursweg zu beschreiten und die Anträge auf Erbreiterung des Mühlen- und Düsselthaler Weges auf 15 Meter, des östlichen Parallelweges auf 18,83 Meter und der projektirten Bahnübergänge auf 25 Meter, aufrecht zu erhalten, weil sich der nördliche Stadttheil stark anbaue, auch der zoologische Garten dorthin verlegt und somit ein reger Verkehr dort herrschen werde. Die Versammlung erklärte sich mit dem Vorschlage der Baucommission einverstanden.

Sodann verlas der Herr Oberbürgermeister den Antrag der Pächter der Lagerplätze vor dem Bergerthore, welche um Ermäßigung der Pachtzeit von 6 resp. 12 Jahre auf 3 Jahre baten, weil die Kohlenpreise gegenwärtig so niedrig ständen. Die Finanz- und Baukommission trage dahin an, den Antrag der Pächter abzuweisen, indem früher die Stadt Verträge zu ihrem Nachtheile abgeschlossen habe, jetzt aber, da sie etwas dabei verdiene, es nicht rathsam sei, einmal bestehende Verträge abzuändern. Die Stadtverordneten-Versammlung beschloß, die Pächter mit ihrem Antrage abzuweisen.

Der letzte Gegenstand der Tagesordnung, Kosten der Impfungen und medizinalpolizeilichen Revision der Schulen wurde in geheimer Sitzung erledigt. Laut dem offiziellen Bericht beschloß die Versammlung, die Impfungen und medizinalpolizeilichen Revisionen der Schulen dem Kreis-Physikus, Geheimen Sanitäts-Rath Dr. Schaefer zu übertragen.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 24. Febr.

* Gestern Nachmittag erschien in unserer Druckerei ein Beamter der Polizei, um auf Requisition des Untersuchungsrichters die noch vorhandenen Exemplare der Nummer vom 22. Febr., in welcher die Encyclica abgedruckt ist, zu **confisciren**. Die zur Herstellung verwandten Formen waren bereits auseinandergenommen und entgingen also einem ähnlichen Schicksale. Dieses Vorgehen ist um so befremdlicher, als wir in keinerlei Weise den Inhalt des Aktenstückes zu einer Kundgebung unserer eigenen Ueberzeugung gemacht hatten. Hoffentlich wird, wie in Münster, die Beschlagnahme durch Rathskammerbeschluß demnächst wieder aufgehoben.

(*) Einem Bäuerlein fiel es gestern auf der Zollstraße ein, zum Zeitvertreib seine ihn begleitende bessere Hälfte zu mißhandeln. Die Polizei verstand den Spaß übel, und der arme Landmann wanderte für die unzeitige Kitzelei in's Speckkämmerchen.

(*) Auf dem Bahnhofe der Köln-Mindener Eisenbahn wurde gestern ein junger Bursche ertappt, als er eben damit beschäftigt war, Kohlen zu stehlen.

(*) Heute morgen hatte ein großer Karrenhund in Gedanken — nach den neuesten Forschungen denken die Gänse, warum nicht ein großer Vierbeiner? — aus einem Fleischerladen ein Stück Fleisch von mehreren Pfund Gewicht mitgenommen. Als er eben um die Ecke biegen wollte, begegnete ihm ein Mann, der erstaunt über solche Verirrung der Gedanken beim sonst so treuen Genossen des Menschen ausrief: „Männeke, wat häs du do?" Von plötzlichen Gewissensbissen und dem aufsteigenden Schreckbild des Speckkämmerchens wahrscheinlich gequält, ließ der Dieb das Fleisch fallen, das nun in den Topf eines Klügeren wanderte.

— In diesen Tagen gelangte der hiesige Allgemeine Bürgerverein in den Besitz der von ihm bei der Firma C. A. Hitel in Leipzig in Auftrag gegebene Vereinsfahne. Einsender dieses hatte Gelegenheit, dieselbe zu sehen und gesteht, daß dieselbe sowohl in Zeichnung, als in der Ausführung ein wahres Kunstwerk ist. Auf der einen Seite befindet sich auf grünem Sammt in weißem Schilde das Stadtwappen, um dasselbe in gefälliger Schrift: Allgemeiner Bürgerverein (gestiftet im Jahr 1859), auf der andern Seite auf rothem Sammt, ebenfalls in weißem Schilde, der Reichsadler, umgeben mit der Schrift: Sankt Seb.-Schützencomp., gestiftet von Mitgliedern des Bürgervereins im Jahre 1862. Aeußerst elegant und kunstvoll sind die in den Ecken angebrachten und in Goldstickerei ausgeführten Arabesken. Das Ganze macht einen überraschenden Eindruck und dem Verfertiger alle Ehre.

(*) Verhaftet wurde einer wegen Unterschlagung, drei Obdachlose, einer wegen Scandalirens und eine Dirne.

§ Sitzung des Zuchtpolizeigerichts vom 23. Februar. Der Weber Joh. S. stahl in einer Fabrik zu M.-Gladbach einem Mitarbeiter den eben ausgezahlten Arbeitslohn im Betrage von 30 Mark vom Webstuhle und feierte dafür lustig Fastnacht. Wegen seiner bisherigen guten Führung kam er mit 4 Wochen Gefängniß davon. — Der Fabrikarbeiter, eigentlich Trunkenbold Johann K. aus Bourscheid stahl zu Düsseldorf zwei Klumpen Zinn, die er verkaufte, um Geld für Schnaps zu bekommen. Er wurde auf sechs Wochen ins große Hotel einquartirt, wo keine Spirituosen verabreicht werden. — Der mehrmals wegen Diebstahls bestrafte 34jährige Müller Friedrich St. aus Halberstadt versuchte sein Glück in Gerresheim und nahm dort einem Arbeiter aus dem Logis verschiedene Kleidungsstücke mit, die er in Hochdahl verkaufte. Der Gerichtshof verurtheilte ihn zu 3 Monaten Gefängniß und 2 Jahren Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. — Der Diener bei der Baronin v. E. zu Düsseldorf, Wilhelm P. aus Berlin, fand beim Reinigen der Zimmer eine goldene Busennadel, welche er für spätere Zeiten in seiner Kommode aufbewahrte. Außerdem war er noch beschuldigt des Versuches, die Baronin um 32 Thaler zu betrügen. Von dem Betrugsversuch wurde er freigesprochen, für die Unterschlagung der Nadel erhielt er 14 Tage Gefängniß. — Der Maurer Peter Joseph Hubert S. von hier stahl mit einem anderen Diebe aus einem Neubau ein Bleirohr, welches die Strolche von der Wasserleitung schnitten, so daß der Keller des Hauses überschwemmt wurde. S., bereits zweimal bestraft, wurde zu 6 Monaten Gefängniß und 2 Jahren Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurtheilt. — Der Seidenweber Heinrich K. aus Crefeld ließ sich von seinem Arbeitgeber auf eine angefangene Arbeit 8 Thaler Vorschuß geben und machte sich dann davon, betrog auch seinen Logiswirth um 6 Thaler, die er demselben für Kost schuldete. Er erhielt für 4 Wochen unentgeltlich Kost im Arresthause. — Gustav B., Commis in Rheidt bei einem Commissionair, in dessen Auftrage er zuweilen kleine Reisen machte, um Geld einzukassiren, unterschlug vom Februar 1873 bis October 1874 die Summe von 415 Thalern, welche er zu seinem Besten verwandte. Er gestand die Unterschlagung ein und wurde zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt. Diese gelinde Strafe wurde deshalb erkannt, weil das unterschlagene Geld von der Familie des Beschuldigten zurückerstattet war. — Der Handelsmann Peter Johann S. und der Metzger Wienand H. betrogen den Ackerer J. Witteskofen beim Schweinehandel um 17 Thaler, wofür S. einen Monat, H. 14 Tage Gefängniß erhielt. — Der Ackerer Johann Wilhelm H. war beschuldigt, den Assistenten der Berg.-Märk. Eisenbahn auf dem Bahnhofe zu Schlebusch beleidigt zu haben. H. sollte in dem Zuge mit einem ungültigen Billet getroffen worden sein und wurde deshalb ins Bureau des Assistenten geführt, wo man jedoch nicht sicher war, ob das Billet gültig oder nicht gültig sei; dennoch verurtheilte man den H. zu 2 Thaler Strafe, die er gleich bezahlen mußte. Hierbei wollte nun der Assistent durch Worte und Stöße von H. beleidigt worden sein, doch gewann das Gericht durch die Zeugenaussagen nicht den Beweis einer Beleidigung des Assistenten und sprach daher den H. frei. Der Schlosser Johann W. aus Rheidt, der ebenfalls der Beleidigung eines Bahnwärters der Berg.-Märk. Bahn beschuldigt war, wurde gleichfalls freigesprechen.

Wasserstands-Nachrichten.

Düsseldorf, den 23. Februar, Morgens 8 Uhr. Wasserstand: 1,78 Meter. Wind: S-O. Lufkälte: — 3. Barometer: 27—8.

Um 7 Uhr wurde die Brücke (einige Joche) des stark zunehmenden Eises wegen ausgefahren.

Deutz, 23. Febr., Morgens 7 Uhr. Der Rhein steht am Pegel 1,94 M. Seit heute früh 4 Uhr treibt dünnes zunehmendes Eis.

Oberwesel, 23. Febr., Morgens 7 Uhr. Der Rhein steht am Pegel 1,95 M., stand gestern 1,98 M. Der Rhein treibt heute ziemlich viel Eis.

Coblenz, 23. Febr., Morgens 8 Uhr. Der Rhein steht am Pegel 1,96 M., stand gestern 2,08 M. Die Mosel treibt viel, der Rhein wenig Eis. 6 Grad Kälte.

Mainz, 23. Febr., Morgens 5½ Uhr. Der Rhein steht am Pegel 0,98 M. Der Main hat Eis. Die Brücke ist theilweise abgefahren.

Anzeigen.

I. Comp.
des St. Seb. Schützen-Verein.
Sonntag den 28. Februar, Abends 8 Uhr:
Gesellschafts-Ball
im Lokale des Herrn P. Pütz,
Flingerstrasse.
Karten sind zu haben bei den Herrn v. Bockern, Schäfer, Wolf, Broich und im Vereinslokal bei Herrn Ch. Hansen, Mühlenstraße.
1852 **Der Hauptmann.**

St. Seb. Schützen-Verein 5. Comp.
Zu dem am Donnerstag den 25. d. M., Nachmittags 4 Uhr stattfindenden Begräbniß unseres Mitgliedes
Joh. Wenders,
sind hierdurch sämmtliche Mitglieder, denen aus Versehen keine Einladung zugegangen ist, freundlichst eingeladen.
Sterbehaus Mühlenstraße Nr. 6.
1847 ***Der Hauptmann.***

Mit dem heutigen Tage errichteten wir **Erkrath** und **Umgegend** eine
Annoncen-Expedition
bei Herrn **Franz Kruchen**, in Erkrath.
Düsseldorf, den 24. Febr.
Die Expedition des Düsseldorfer Volksbl.

Ein junger Mann
zum Auslaufen und für leichte Beschäftigung gesucht. Eintritt sofort. Gustav Bube,
1857 Flingerstraße Nr. 47.

Zum 1. April cr. **1 Zimmer** für Comptoir und **2 möblirte Zimmer** ohne Kost gesucht. 1838
Franco-Offert. an die Exp.

Ein Ladengestell zu verkaufen.
1854 Schadowstraße Nr. 57.

Ladenlokal zu vermiethen.
1858 Alleestraße 31.

Schild-Tauben entflogen.
1811 Klosterstraße Nr. 23.

Clavierunterricht.
wird gründlich und billig ertheilt.
Näheres zu erfahren in der Expedition dieses Blts., Kölnerstr, Nr. 258 und Linienstr. 38. 1859

teris und Rondi von mir angekündigten Hausverkäufe werden nicht Morgen (Mittwoch) sondern am nächsten Dienstag den 2. März ds. J. Nachmittags um 3 resp. 5 Uhr in dem Hause des Herrn W. Baum hier an der Oststraße 87 stattfinden.

Düsseldorf den 23. Febr. 1875.

Justizrath Lützeler Notar.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage hier ein Sargmagazin eröffne zu dem billigsten Preise, mit sämmtlichem Zubehör. Bei vorkommenden Sterbefällen empfehle solche zu gefälliger Abnahme.

Hamm b. Düsseldorf im Febr.

Wilh. Dahmen,
1729 Schreinermeister.

Kartoffel- u. Krauthandlung en gros en detail

schöne dicke Bohnen zum Pflanzen eben angekommen, billigst zu haben Liter- und Sackweise.

Jos. Kreuter,
1351 Rheinort 4.

Unglaublichaberwahr!

Hierdurch bringe meine bekannten guten **Chrystall-Brillen** für jedes Auge passend, zu à 15 Sgr. in empfehlende Erinnerung, sowie sämmtliche **optische** Waaren zu äußerst billigen Preisen.

542 **A. Meyer,**
Wallstraße Nr. 13.

Reinschmeckender, gebrannter

Java-Kaffee,

per Pfd. 13 Sgr. 6 Pfg., 15, 16 u. 17 Sgr., sowie sämmtl. Colonialwaaren empfehl.

Geschw. Vogt,
Markt 1 und 3.

Strohhüte

in den neuesten Façons beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, zugleich theile ich mit, daß das *Waschen u. Façonniren* alter Hüte prompt besorgt wird.

A. Duchateau,
1728 Flingerstraße 64.

Kohlen

beste Qualität Stubenbrand per Scheffel 7 Sgr. 2 Pfg. empfiehlt

Gustav Steinesdoff,
1816 **Hochdahl.**

Grevenkuchen,

Hunde- und Schweine-Futter zu haben. 1801

Kurzestraße 9.

Blas-Bälge,

sowie Ambose, Schraubstöcke, Schneidzeuge ꝛc. liefert die Eisenhandlung von 1758

H. Koennecke,
Düsseldorf,
Breitestrasse 13.

Eine noch gut erhaltene 1/2pferd.

Gaskraft-Maschine

steht wegen Verstärkung des Betriebs zu verkaufen. 1655

F. W. Börgermann,
Bergerstr. 15.

Bei vorkommenden

Sterbefällen

empfiehlt sich in den schönsten und billigsten **Särgen** die Sargfabrik von

Heinr. Krenz,
9, Krämerstraße 9.
nahe der großen Kirche.

A. Raphael, Graveur,

Grabenstr. 26,

empfiehlt selbstfarbende Firma- und Girostempel von 3 1/3 Thlr. an, Datumstempel, Stempelpressen, Amtssiegel und Stempel, Schablone etc.

Wilh. Weilinghaus,
Kohlenhandlung.
Bergerallee Nr 33.

Gelder auf Wechsel

zu haben. Wo, sagt die Exp. 505

Todes-Anzeige.

Es hat dem lieben Gott gefallen, unser liebes Töchterchen

Traudchen,

im zarten Alter von 1 Jahr 4 Monaten zu sich zu nehmen, was wir mit tiefer Trauer allen Freunden und Bekannten hierdurch anzeigen.

Désire Vanneste.
Emilie Vanenste,
geb. Höfflmayr.

Düsseldorf, den 23. Febr. 1875.

Todes-Anzeige.

Heute Nachmittag 2 Uhr entschlief sanft zu einem bessern Leben unsere unvergeßliche Mutter, Großmutter und Schwiegermutter, die

Wwe. Johann Piertel,
Catharina Christine, geb. Pöll,

im Alter von 71 Jahren, nach langjähriger, mit christlicher Geduld ertragener Krankheit, vorher gestärkt mit den Heilsmitteln der römisch-katholischen Kirche.

Gerresheim, den 23. Febr. 1875.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Donnerstag Morgen 9 Uhr statt, wozu Verwandte, Freunde und Bekannte, denen aus Versehen keine spezielle Einladung zugegangen sein sollte, hiermit freundlichst eingeladen werden. 1849

Todes-Anzeige.

Heute Abend gegen 10 1/2 Uhr entschlief in Folge eines Gehirn-Schlagflusses, frühzeitig gestärkt mit den Heilsmitteln der röm.-kathol. Kirche, sanft und gottergeben unsere inniggeliebte Gattin und Mutter

Elisabeth Hoffmann,
geb. Gumpertz,

im Alter von 64 Jahren. Um stille Theilnahme bitten

Düsseldorf den 21. Februar 1875.

Caspar Hoffmann und Kinder.

Zu der Beerdigung, welche Donnerstag den 25. d., Morgens 8 1/2 Uhr vom Sterbehause Haroldstr. 12 aus stattfindet, sind Freunde u. Bekannte, denen aus Versehen eine Einladung nicht zugehen sollte, hierdurch noch besonders gebeten. Die Seelenmesse für die Verstorbene ist Montag den 1. März cr., Morgens 7 1/2 Uhr in der St. Maxkirche. 1850

Am Donnerstag den 25. Febr. 1875, Vormittags 11 Uhr, sollen auf dem Markte zu Düsseldorf: 1 Ladentheke, Ladenreal, Hausmobilien gegen baare Zahlung versteigert werden. 1848

Brewer, Gerichtsvollzieher.

---

100 Ctr.

schöne weiße Bohnen, zusammen oder in einzelnen Säcken werden, um damit zu räumen, billig abgegeben. 1839

Neustraße 28.

---

2 tragende Ziegen und **ein Faselschwein** sind zu verkaufen. 1835 **Cölnerstr. 171.**



Frische

Seezungen,

Schollen, Schellfisch, Kabliau, süße Bratbückinge und höll. Häringe per Dtzend. 6 Sgr. und höher empfiehlt 1855 **Jos. Hendrichs,** Burgplatz.

Erste Qualität

fettes Ochsenfleisch,

per Pfund 6 Sgr., die feinsten Stücke 7 Sgr. per Pfd. Ausgez. Kalbfleisch per Pfd. 4 Sgr. 8 Pfg. empfiehlt **W. Voetges,**
1860 Hundsrückenstraße 60.

Bestes Kalbfleisch

per Pfd. 4 Sgr. empfiehlt 1851
J. Kamp, Ratingerstraße Nr. 23.

Die

Strohhutwäsche

hat begonnen und bitte um baldige Zusendung derselben. 1843

T. Winkel,
Carlsplatz 24, an der Bergerstr.

Ein Mädchen, welches einer bürgerlichen Haushaltung vollständig vorstehen kann, von einer einzelnen Person sofort gesucht.

Wo, sagt die Exped. 1837

Ein **Faßbinder,** der in Packfässer-Arbeit geübt, findet gegen hohen Lohn dauernde Arbeit.

Wo, sagt die Exped. 1834

Geübte Rockarbeiter gesucht. Bastionsstr. 9. 1844

Eine gepr. **Lehrerin** ertheilt Unterricht in allen deutschen Lehrfächern, in der franz., engl. Sprache und Conversation. 1842

Off. unter **J. A.** b. d. Exped.

Köchinnen, Küche-, Haus- und Zweit-Kindermädchen gesucht. von Frau Schütz, Volkerstr. 49. 1824

Landwirthsch. Casino Esser.

Donnerstag den 25. d. M.:

Versammlung.

wozu dringend einladet 1840

Der Vorstand.

Constantia.

Donnerstag den 25. currentis Abends 8 1/2 Uhr 1846

Vortrag.

Ein gesittetes Mädchen, im Hand- und Maschinen-Nähen erfahren, findet angenehme und dauernde Beschäftigung. 1799

Näh. Bergerstr. 21. 2. Et.

Fuhrknechte

gesucht. 1786

Bäckerstraße 4. Immerath.

St. Anna-Stift

Ritterstraße 20.

Weibliche dienstlose Dienstboten finden in der Anstalt jederzeit Unterkommen und die günstigste Gelegenheit zu passenden Diensten. 99

Duisburgerstraße Nr. 94, die erste Etage pr. 15. März c. zu vermiethen. 1751

Auskunft Rosenstraße 54.

Erste und zweite Etage, sowie mehrere Zimmer zu vermiethen. 1735 Kaiserswertherstr. 7.

Möblirte Zimmer mit und ohne Beköstigung, sind am 1. März anzutreten. 1780

Louisenstraße 32.

Vivat Mathias.

Dem biedern, braven, immer fidelen und muntern Hrn. Hufschmiedemeister

Mathias Breuer,

Leopoldstr. 44.

zu seinem heutigen Namenstage

die herzl. Glückwünsche.

Viel Glück,
Heil und Segen
Blühe Dir auf allen Wegen.
Wohlbekannt doch Ungenannt.

Allgemeiner Bürger-Verein.

Sonntag den 28. Februar 1875, Abends 8 1/2 Uhr:

Fahnenweihe,

verbunden mit dem

4. Gesellschafts-Ball

in der städtischen Tonhalle.

Der Vorstand.

Nichtmitglieder durch ein Mitglied eingeführt, haben Zutritt und sind die Karten Sonntag den 28. Febr. im Vereinslokal in Empfang zu nehmen. 1833

Freiwilliger Verkauf.

Am Freitag den 26. Febr. d. J., Morgens 9 Uhr,

sollen in dem Saale des Wirthes Flock, Mühlenstraße Nr. 9 zu Düsseldorf

1 braune Plüschgarnitur, 6 Mahagoni-Rohrstühle, 2 Commoden von Nußbaumholz, eine mit Marmorplatte, 1 Mantelofen mit Marmorplatte, 1 ovaler Tisch, 1 Nachttischchen mit Marmorplatte, 6 Nußbaumstühle mit Rohrsitzen, 1 Mahagonischrank, 1 großer Spiegel, 2 Küchenschränke, 2 Gascandelaber, 1 Bettstelle von Nußbaumholz, 1 Badewanne sowie verschiedene Küchengeräthe

meistbietend gegen baare Zahlung versteigert werden.

1841 Der Gerichtsvollzieher Schriever.

Pappel-Verkauf.

Am Donnerstag den 4. März cr., Vormittags 11 Uhr,

werden auf dem hiesigen Gemeindewerth

50 Nummern Pappeln von 46—62 Centimeter (1 1/2—2 Fuß) Durchmesser haltend, auf'm Stamm

öffentlich meistbietend auf Credit gegen Bürgschaft verkauft.

Monheim, den 22. Februar 1875.

1832 Der Bürgermeister: Friesenkoten.

Oeffentliche

Land-Verpachtung.

Am Montag den 1. März 1875, Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Wirths Hrn. Caspar Kürten zu Bilk,

sollen die der katholischen Pfarrkirche zu Bilk gehörigen in den Gemeinden Bilk, Hamm und Stoffeln gelegenen Ackerländereien, in der bisherigen Weise auf sechs nach einander folgende Jahre öffentlich durch den Unterzeichneten verpachtet werden. 7222

Die Bedingungen sind bei mir einzusehen.

Düsseldorf, **Strauven,** Notar.

Mobilar-Verkauf.

Verziehungshalber werden Donnerstag den 25. Februar cr., Morgens 9 1/2 Uhr anfangend,

Kirchplatz Nr. 11, (verlängerte Friedrichsstraße),

sehr gut erhaltene Mobilien, als:

Mahagoni-Bettstellen mit Bettwerk, großer Mahagoni-Kleiderschrank, Waschtoilette mit Marmorplatte, Buffet mit Marmorplatte, Patenttisch, Secretair, Spiegel und Glasschrank, Sopha, Kleiderschränke und Comode, Sprungheerd, Porzellan und Küchengeräthschaften ꝛc. ꝛc.

öffentlich gegen Baarzahlung verkauft werden. 1812

Corset-Niederlage



von **Geschw. Wolf,**
45, Alleestr. 45,
Corsets zu Fabrikpreisen.
Bestellungen nach Maaß werden dort angenommen.
Tournures neuesten Façons
und in größter Auswahl, sowie
Moiré-Schürzen von 10 Sgr. an.



Meinem lieben theuren Freunde

Mathias Ripphahn



ein donnerndes nie verhallendes Lebehoch zu seinem heut. Namenstag

1853 Von seinem Freund N. N.

Ein Ueberzieher auf der Bahnstrecke Troisdorf-Deutz gefunden. Näheres Ellerstraße 179. Gegen Erstattung der Einrückungsgebühren in Empfang zu nehmen. 1836



Unserm lieben Freund

Mathias O...r

Duisburgerstraße 3,

zu seinem heutigen Namenstage!

Wer hätt' vor einem Jahr gedacht,
Wie schnell die Zeit, Eh'knüppel macht,
Ganz plötzlich gingst Du auf den Leim,
Und führtest Dir ein Weibchen heim.
Gratulation von seinen vielen Freunden Düsseldorfs. 1845

Stadttheater.

Mittwoch den 24. Februar **Joco oder Der Oberstschmied von der großen Häringsbude.** Lustspiel in 5 Akten.

Donnerstag den 25. Februar **Dieselbe Vorstellung.**

Thalia-Theater.

Mittwoch den 24 Februar **Der Lieutenant nicht der Ort.** Lustspiel in 3 Aufzügen. **Aennchen vom Hofe.** Schwank mit Gesang in 1 A.

Donnerstag den 24. Februar **Zu ermäßigten Preisen Lumpacivagabundus.**

Civilstand

der Oberbürgermeisterei Düsseldorf.

Geborene.

Den 17. Carl Peter, S. Schichtmstrs. Pet. Holz, Ellerstr. Den 19. Friedr. Paulina, T. Wachtmeisters Gottfr. Herrm. Kav.-Kas. Herm. Hrch. Fr. S. d. Maurermstrs. Herm. T. Steinstr. Den 20. Josefa, T. Cigarrenm. Friedr. Mondorf, ßerstr. Joh. Conr. Frz., S. Bierbr. Frz. Tischl., Duisburg. Den 21. Pet. Theod., S. d. Fr. arb. Theod. Esser, Schmiedestr. Hub., S. d. Ackerers Wilh. F. Suitbertusstr. Friedr. Carl, S. Tgl. Adam Gather, Bachstr. C. T. d. Form. Gottfr. Klein, Sor. straße. Hel. Hub., T. d. Hr. Joh. Hochheuser, Kaiserswerth. Wilh. Dorothea Aug., T. d. Kr. Rud. Franke, Oberstr. M. Marg. Rebecka, T. d. Postm. amten Joh. Kürten, Hohestr. Carl Friedr., S. d. Hausd. Fr. Schnaß, Bastionstraße. Den Friedr. Carl, S. d. Tgl. Carl H. chen, Adlerstr.

Gestorbene.

Den 20. Christine Steufgen, Basen, ohne, Wwe., 74 J., ßerstr. 27. Hrch. Math. Zilg. M., Golzheim. Hrch. Wil. Schuhm., ledig, 64 J., Sternstr. Willy Branscheidt, 1 J. 4 M., T. platz. Maria Emmerich, 4 M. Gerresheimerstr. Den 21. van Werden, Rentn., Ehem., 6 Bilkerstr. Stefan Schnitzler, G. ner, Wwr., 66 J., Sternstr. Maria Fuß, 10 M., Friedrichst. Carl Meister, 7 M., Mühlenp. Joh. Helligrath, 16 T., Burgp. Joh. Wenders, Schreiner, ledig, J., Mühlenstr. Joh. Peters, Pempelforterstr. Pet. Offerm. 1 J. 6 M., Linienstr. Den Marg. Glasmacher, geb. Wey. Ehefr., 48 J., Flingerstr. Cath. Schlatterer, 11 T., Stephanie.

Bergisch-Märkische Bank.

Düsseldorf den 24. Februar

Wechselcourse in Reichs-Mark.		Briefe. M.	Pf.
Amsterdam.	k.S.	175	85
	2M.	—	
Augsburg	k.S.	—	
	2M.	—	
	M.	—	
		—	
London	k.S.	20	59
	kr.	—	
Antwerpen Brüssel		81	75
Paris	k.S.	81	75
	2M.	—	
	2M.	—	
	k.S.		
Newyork Gold	k.S.	4	25
" Pap.	k.S.	3	80

Disconto auf Preuß. Bankpr.

Geld-Course.	Briefe
Pr. Friedrichsd'or	—
Ausländ. Pistolen	—
Napoleond'or	—
Fünffrancs	—
Brab. Kronen	—
Engl. Souvereign	—
Amerik. Coupons in	
Newyork in Gold	—

Neußer Fruchtpreise.

Telegraphische Depesche.

24. Febr.

Weizen 1. Qualität	
2. "	
3 "	
Roggen 1. "	
2. "	
Gerste	
Sommergerste	
Buchweizen	
Hafer	
Rübsamen 100 Kil.	
Aveel 100 Kil.	
Kartoffeln	
Heu 50 Kil.	
Stroh 100 Kil.	
Rüböl per 100 Kil.	
dito Faßweise	
Rübkuchen 1. Stampf	
Preßkuchen dt.	
Branntwein per Ohm à 100 Liter 50% ohn. Makergeld	
Kleien à 50 Kil. 6 M. 20	

Vorschuß 27 Mark —
Zufuhr 160 Sack.